

Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: Monatlich mit Illustriertem Sonntags-Blatt
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-
lich Bestellgeld. + Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.
Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. + Fernsprecher Nr. 85.
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.
Für die an der Geschäftsstelle zu erteilende Auskunft oder An-
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.
Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.
Verantwortlicher Schriftleiter: Max Uth, Fulda.

Nr. 29.

46. Jahrgang.

Donnerstag den 5. Februar

46. Jahrgang.

1914.

Erstes Blatt.

Amtliches.

Gefunden: 1 Damenlebertasche, mehrere Schlüssel,
1 gehäkelte Handtasche, 1 Portemonnaie mit 6,60 Mark,
1,24 Mark bares Geld. Zugelassen: 1 Schäferhund,
1 Rehpincher.

Die Verlierer haben ihre Rechte im Polizeibüro,
Zimmer Nr. 6, geltend zu machen.
Der Königliche Polizei-Direktor.

Deutschland.

Der Deutsche Reichstag, dessen Präsident vorher mit warmen Worten der Vollendung der Tanganjikabahn gedacht hatte, worauf die Erhöhung des Fonds zur Unterstützung der Ostseefischer genehmigt und regierungsseitig eine Novelle zum Rechtsausgleich in Aussicht gestellt wurde, besprach am Mittwoch bei fortgesetzter Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern die Handhabung des Vereinsgesetzes. Hierzu lagen vom Zentrum, von den Polen und Sozialdemokraten Anträge auf Beseitigung des Sprachenparagrafen, Aufhebung des Verbotes der Teilnahme Jugendlicher an politischen Versammlungen, auf Einschränkung der polizeilichen Versammlungsüberwachung und dergl. vor. Abg. Laszowski (Polen) führte Beschwerde über die Handhabung des Gesetzes gegenüber den Polen und forderte die Aufhebung des Verbotes der Anwendung einer fremden, in seinem Falle der polnischen Sprache in Versammlungen. Abg. Legien (Sz.) machte Beschwerden wegen der vereinsrechtlichen Behandlung der freien Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Sportvereine geltend und verlangte für seine Partei dasselbe Recht wie für die bürgerlichen Parteien. Abg. Marx (Ztr.) trat namentlich für die Beseitigung des Sprachenparagrafen ein. Direktor im Reichsamt des Innern Leibold führte aus, die Handhabung des Gesetzes stehe den einzelstaatlichen Regierungen zu. Die Reichsleitung sei garnicht in der Lage, im Falle von Beschwerden einzugreifen, obwohl das Reichsvereinsgesetz auch der Beaufsichtigung des Reiches unterliege. Die verschiedenen Ausführungsbestimmungen ständen durchaus auf dem Boden des Vereinsgesetzes und seien von dem Wunsche getragen, das Gesetz in einem liberalen, von Schikanen freiem Sinne auszuführen. Die Angriffe der Vorredner hätten auch nicht den Ausführungsbehörden, sondern den auslegenden Gerichten gegolten. In den gerichtlichen Urteilen herrsche nach der sechsjährigen Praxis des Gesetzes eine große Sicherheit und Uebereinstimmung. Zur Einbringung einer Novelle zu dem Vereinsgesetz bestünde bei den meisten Bundesregierungen keine Neigung. Auch hinsichtlich des Sprachenparagrafen hätten die verbündeten Regierungen ihren Standpunkt nicht geändert. Redner gab dann eine ausführliche Darstellung des Falles an. Landwirtschaftliche und sportliche Vereine können tatsächlich als politische gelten. Das Verbot des Berliner Polizeipräsidenten gegen den Schutzmann-Verein war berechtigt. Abg. v. Veit (H.) lehnte jede Milderung des Vereinsgesetzes ab. Abg. Martin (Sp.) hielt an der Zuständigkeit der Gerichte fest. Donnerstag 1 Uhr: Weiterberatung. Schluß gegen 7 Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhaus. Das Haus, in dem Handelsminister von Sadow anlässlich der Verantwortung der Interpellation über das Grubenunglück auf Zeche Achenbach die Erklärung abgegeben hatte, daß seitens der Regierung unverdroffen an der Sicherung des bergbaulichen Betriebes gearbeitet werde, eröffnete am Mittwoch die Beratung des Justizetats. Es lag ein Antrag Kronsohn (Sp.) auf Vorlegung einer Denkschrift über den jetzigen Stand der Gefängnisarbeit vor. Abg. Bartscher (Ztr.) wünschte im Interesse des hochbelasteten Grundbesitzes eine Ermäßigung der Stempelsteuern. Abg. Vieber (nat.): Zur Erleichterung der Lage der Gläubiger zweiter und dritter Hypotheken, die bei Zwangsversteigerungen regelmäßig das verpfändete Grundstück erwerben müssen, sollte bei Berechnung der Kosten nicht der volle gemeine Wert des Grundstückes, sondern nur höchstens zwei Drittel zugrunde gelegt werden. Abg. Bieder (H.) trat dafür ein, daß aus der Gefängnisarbeit dem Handwerk keine Konkurrenz entstehen dürfe. Abg. Schmidt (Ztr.) schlug das Sortieren von Altmaterialien als beste Gefängnisarbeit vor. Auch die Abgg. Boika (nat.) und Hammer (H.) sprachen über Gefängnisarbeit. Justizminister Bessler: Ein Lohn muß für die Gefängnisinsassen als Ansporn ausgesetzt werden. Dabei unterscheiden wir zwischen gelerntem und ungelernten Arbeitern und es soll grundsätzlich nur für den Staat gearbeitet werden. Nur da, wo keine Konkurrenz für andere Arbeiter entsteht, sollte auch für den freien Markt

gearbeitet werden. Der Antrag Kronsohn wurde angenommen. Abg. Jiskert (Ztr.) forderte, daß bei den Referendaren mehr Wert auf die Ausbildung des Charakters gelegt werde und kritisierte das Probeverfahren Mittel. Der Justizminister gab zu, daß der Vorkühende im Mittelprozess gefehlt habe, er werde zur Rechenschaft gezogen werden. Abg. Boiska (nat.) wünschte eine Reform der Eidesfrage, auch die unbedeutende falsche Aussage soll strafbar sein. Abg. Grundmann (H.) forderte größeren Schutz vor geisteskranken Verbrechern. Justizminister Bessler erklärte noch, daß die Frage der Erhaltung der Auslagen an Vormünder noch der Prüfung bedürfe. Donnerstag 11 Uhr: Weiterberatung. Schluß um halb 5 Uhr.

Ueber die deutsch-englischen Beziehungen gaben am Mittwoch in der Budgetkommission des Reichstags die Staatssekretäre v. Tirpitz und v. Jagow bemerkenswerte Darlegungen. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts erklärte das von England angebotene Verhältnis der Kriegsflootten von 16 zu 10 auch heute noch als annehmbar für uns. Der gelegentlich einer Wahlrede von Churchill angeregte Gedanke eines Feierjahres sei dagegen unmöglich. Positive Vorschläge Englands seien an uns bisher auch nicht herangetreten, würden jedoch wohlwollend geprüft werden. Deutschland steigerte seine Flottenausgabe in den letzten fünf Jahren um 55, England, das damals schon eine doppelt so starke Flotte hatte, um 216 Millionen, wozu noch der zu erwartende Nachtragsetat von 60 Millionen kommt. Frankreich um 134, Rußland um 302 Millionen, die fast ausschließlich auf die russische Ostseeflotte entfallen. Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow bezeichnete darauf unser gegenwärtiges Verhältnis zu England als ein recht gutes. Entspannung und Annäherung schritten fort. Auch der Grundton in der öffentlichen Meinung sei ein anderer geworden. Diesseits wie jenseits des Kanals habe die Erkenntnis an Boden gewonnen, daß beide Völker in vielen Fragen mit und neben einander arbeiten können. Die jüngsten Balkan- und andere Vorgänge haben dazu viel beigetragen. In England konnte man sich überzeugen, daß Deutschland keine aggressive Politik verfolgt. Mit England konnte Deutschland ausgleichend zwischen den Mächtegruppen wirken und internationale Konflikte verhüten. Die Beziehungen zwischen beiden Kabinetten seien vertrauensvoll und von gegenseitigem Entgegenkommen getragen. Ueber Einzelfragen wurden Verhandlungen geführt, aber noch nicht abgeschlossen, um im wirtschaftlichen und kolonialpolitischen Wettbewerb Interessengegensätze zu vermeiden. Es spielten da auch Interessen anderer Staaten (gemeint ist Portugal) hinein. Man dürfe erwarten, daß das endliche Ergebnis beide Länder befriedigen würde. Der Staatssekretär bestätigte die Erklärung des Herrn von Tirpitz, daß wegen des Feierjahres im Flottenbau, das auch in England wegen des Aufstiegs fände, amtliche Vorschläge von London aus der deutschen Reichsregierung nicht gemacht worden seien. An der Besprechung ging die Kommission auf das Feierjahr nicht ein. Ein Redner bemerkte, die unfreundliche Haltung vieler englischer Blätter lege uns eine gewisse Zurückhaltung auf. Mißtrauen sei eine erste politische Tugend. Bedenklich für Deutschland sei der Ausbau der russischen Ostseeflotte. Weiter wurde betont, daß gegen die Organisation der türkischen Flotte durch England kein Einspruch erhoben worden sei, daß dagegen der deutschen Militärmission Schwierigkeiten in den Weg zu legen veruche. Staatssekretär v. Tirpitz erklärte, daß wir zur Steigerung der Geschützkaliber durch die ausländischen Kriegsflootten genötigt wurden. An unserem bewährten Flottengesetz hielten wir fest, denn nur ihm hätten wir die Besserung unserer Beziehungen zu England zu danken. Die Nichtbesichtigung der Westausstellung in San Francisco erfolgte aus wirtschaftlichen, nicht aus politischen Gründen. Der Zweck der Entsendung einer Schiffedivision in den Atlantischen Ozean war ein Erfordernis und zugleich der Wunsch, sie unseren Kolonien zu zeigen. Das Gehalt des Marinestaatssekretärs wurde bewilligt. Am heutigen Donnerstag wird die Frage der Luftflotte beraten.

25jähriges Jubiläum der deutschostafrikanischen Schutztruppe. An diesem Sonntag sind 25 Jahre vergangen, daß die Kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika ins Leben gerufen wurde. Daß dieser Tage die große Bahn Dar-es-Salam-Tanganika fertiggestellt wurde, gibt dem Fest einen besonderen Rahmen. Es war von 25 Jahren, als die Araber und Regier Deutsch-Ostafrikas, die durch das Vordringen der deutschen Kultur ihren Sklavenhandel bedroht sahen, sich empörten. Buhari, der skrupellose Bandenführer, ein Regier mit allen schlechten Eigenschaften besessenen, machte damals durch fühne Ueberfälle von sich reden. Die Expedition,

die Deutschland gegen die rebellierenden Regier ausrüstete, stand unter dem Befehl des damaligen Hauptmanns Bismann, und es zeugt von einem grenzenlosen Vertrauen, das der Kaiser dem erst 36jährigen Mann entgegenbrachte, daß er ihn mit dieser wichtigsten Aufgabe betraute. Und Bismann hat dies Vertrauen in glänzender Weise gerechtfertigt. Die Aufgabe, die an ihn herantrat, war sehr schwierig. Galt es doch, einen starken Gegner niederzuzwingen in einem Neulande von mörderischem Klima in einem zum Teil unübersehbaren Gelände. Es war das erste Mal, daß Deutschland einen Kolonialkrieg führen mußte. Von vornherein waren sich alle Beteiligten darüber einig, daß europäische Truppen für die Niedertreibung nicht in Frage kämen. Es handelte sich ja um ein rein tropisches Gebiet, in dem gekämpft werden mußte, wo Malaria, Schwarzwasserfieber und Dysenterie ihre Opfer fordern. Bismann löste die Frage in sehr geschickter Weise. Nachdem er die genügende Anzahl europäischer Offiziere und Unteroffiziere angeworben hatte, begab er sich mit seinem Stabe nach Kairo und rührte die Berbertruppe. Dort befanden sich nämlich eine große Anzahl ehemaliger ägyptischer Soldaten, die nach dem Aufgeben des Sudans infolge des Mahdi-Aufstandes und der Auflösung der sudanesischen Regimenter sich beschäftigungslos und mittellos im Lande umhertrieben. Gern solaten sie der deutschen Flagge, und sie haben sich, nachdem sie den Begriff Disziplin kennen gelernt hatten, stets als brave Soldaten geschlagen.

Von der neuen vierprozentigen preussischen Schatzanleihe wurde soeben noch die Ausgabe von 10 Millionen über die ursprünglichen 200 Millionen hinaus beschlossen. Die neuesten Schatzscheine werden jedoch nicht gleich den älteren zu 96,25, sondern zu 96,75 an die Banken vergeben.

Ausland.

Rußland. Die russische Regierung, die infolge der Haltung der beiden anderen Staaten des Dreiverbandes diesmal am Balkan nicht ganz auf ihre Rechnung gekommen ist, scheint umfangreiche ostasiatische Pläne zu schmieden. Sie hatte wiederholt die Abberufung der internationalen Besatzungstruppen aus Peking angeregt und hat jetzt, da sich die übrigen europäischen Großmächte ihrem Wunsche nicht geneigt zeigten, die Zurückziehung ihrer eigenen Besatzung zu Anfang März angekündigt. Das soll nicht nur ein Pflaster auf die mancherlei Wunden sein, die Rußland nicht nur in der Mongolei den Chinesen schlug, sondern soll diesen noch besondere Verpflichtungen des Dankes auferlegen und sie zur Stärkung des russischen Einflusses vor dem aller anderen Mächte im fernen Osten anspornen. Für Rußland, das auf schnellstem Wege China erreichen kann, hat die Abberufung der Besatzung wenig auf sich, für die anderen Mächte könnte sie beim plötzlichen Ausbruch von Unruhen im Reiche der Mitte verhängnisvoll werden.

Eine serbisch-griechische Konferenz unter russischer Vorherrschaft in Petersburg, seitdem Ministerpräsident Venizelos dort weilte. Man erwartet laut „Köln. Ztg.“ von diesen Beratungen eine ungünstige Einwirkung auf den Gang der Balkanfrage. Die Besorgnis ist um so größer, als Bajazitich wie Venizelos vornehmlich mit denjenigen russischen Politikern verhandeln, die ein aggressives Vorgehen befürworten. Wenn gleichwohl kriegerische Verwicklungen am Balkan auch nach der Schneeschmelze ausblieben, so wäre das nur dem Geldmangel zu danken, unter dem alle Balkanstaaten, und zwar alle gleichmäßig stark leiden. Prinz zu Wied wird angeblich spätestens am 15. d. Mts. die Reise nach Durazzo antreten, nachdem wegen der internationalen albanischen Anleihe so günstige Zusicherungen von den Großmächten gegeben wurden, daß jedes Bedenken gegen die Uebernahme des albanischen Thrones für den Prinzen weggefallen ist.

Mexiko. Der Rebellengeneral Villa erschloß mit eigener Hand einen Abgeordneten von Felix Diaz ohne ihn zu Worte kommen zu lassen, und erklärte, daß er jeden niederschleichen würde. Der f. J. an dem Sturze Madero's mitgewirkt habe. Angesichts dieser Willkürherrschaft und der geradezu bestialischen Kriegführung der Rebellen kann die Aufhebung des Verbotes der Waffeneinfuhr an diese durch die nordamerikanische Union für die Fremden Mexikos, unter denen sich bekanntlich zahlreiche Deutsche befinden, so verhängnisvoll werden, daß über kurz oder lang eine Intervention der europäischen Großmächte unabwendbar wird.

Aus Stadt, Provinz u. Nachbargebiet.

Fulda, 5. Februar 1914.

Großfeuer. Heute früh etwas nach 3 Uhr ängstlichen Plammen aus dem Dach der ehemaligen „Ziegelmühle“ und wenig Zeit nachher lag diese, soweit sie zu Wohnzwecken eingerichtet war, in Trümmern, in Schutt und Asche. Die vier Parteien Mietsleute, die zurzeit da wohnten, liefen notdürftig gekleidet auf die Straße. Sie schliefen alle, um nur das Leben zu retten, und ließen das Weisse ihrer Habe zurück. Der Dachstuhl, innerhalb dessen das Feuer ausgebrochen sein muß, da noch unten alles noch dunkel war, stand in kurzer Zeit in hellen Flammen, die zeitweise große Büschel von Funken gegen den ferneren Himmel aufstiegen ließen. Die Situation wurde mit jedem Moment bedeutend gefährlicher, als der Träger von etwa 30 Telegraphendrähten vergabte, sich zum Abbruch neigte und das Feuer nach unten zog, wo die Heftige Drogen-Industrie Samuel Blumenthal ein sehr feuergefährliches Lager von Farben, Lacken, Firnis usw. eingerichtet hatte. Es dauerte auch gar nicht lange, als mehrere dumpfe Detonationen erfolgten, die mitwahrlich von kleinen Benzinhältern herrühren sollten. Auf einmal aber schlug eine mächtige Stichflamme aus der Tür des Mittelbaues heraus, die sich gleich zum riesenballengroßen Anzeichen schwarzen rauchenden Raubes entwickelte und in einer undurchdringlichen Wolke über die Straße hinwegzöge. An dem Schicksal der isoliert stehenden „Ziegelmühle“ wäre auch dann nichts mehr zu ändern gewesen, wenn die prompt erschienene Feuerwehr vor dem Angriff nicht erst große Schwierigkeiten hätte überwinden müssen. Es mutete an wie eine Ironie auf den Rettungsdienst, wenn man sehen mußte, wie der Mühlgraben in lebhaftem Treiben dahinplätscherte, dagegen die Wasserleitung, durch den Frost gebündelt, längere Zeit streifte, bis der Mann mit Hilfe heißen Wassers aus der Feinweberischen Kunstabzweigerei gebrochen werden konnte. Das eigentliche Mühlgebäude, jetzt Eigentum des Herrn Kaufmanns Joseph Herber, enthält eine Schrotmühle und eines seiner Lager von Gütern im Werte von 40.000 M. Es hat wohl auch etwas gelitten, doch darf man von Glück sagen, daß es nicht schwerer in Mitleidenschaft gezogen, wenn nicht gar auch vernichtet worden ist. Der absolute Windstille, einer massiven Brandmauer und eines starken Eingreifens der Feuerwehr ist es zu danken, daß das Feuer lokalisiert werden konnte. — Es wohnen keine vermögenden Leute in der „Ziegelmühle“, die nun eine Ruine ist; das Brandunglück wird sie umso empfindlicher treffen, als ihr Hab und Gut nur zum Wenigsten verbrannt, und mehr vom Wasser, Rauch und einströmenden Gesäße und von Steinen beschädigt ist, sodass sie eine verlustreiche Abschätzung seitens der Versicherungsgesellschaften befürchten zu müssen glauben.

Rhönklub. Die Monatsversammlung des Rhönklubs (Zweigverein Fulda) welche gestern in der „Alten Post“ abgehalten wurde, hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. Vor Beginn des gemütlichen Teiles gedachte der 2. Vorsitzende, Herr Sell, in warmen Worten der verstorbenen Frau Geheimrat Dr. Schneider, der Gemahlin des vor einigen Jahren verstorbenen Rhönpapas. Er erwähnte die Vorzüge der Verstorbenen, ihr schlichtes, einfaches Wesen, ihr Wohlwollensgefühl und Herzengüte, sowie ihre Liebe für die Rhön. Die Erschienenen ehrten das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sigen. — Der gemütliche Teil des Abend entwickelte sich sodann ganz außerordentlich in zwangloser Weise. Bei musikalischen Vorträgen und Gesang, wobei sich 3 Herren besonders auszeichneten, schwand die Zeit all zu rasch dahin. Man trennte sich in später Stunde mit einem kräftigen „Auf Wiedersehen“ am 8. Febr. zur Wanderschaft nach dem Simmelberg. Frisch auf!

Vorsicht. Heute früh gegen 2 Uhr trieb sich wiederholt im oberen Teile der Kanalstraße am Rutterhaus ein verdächtig aussehender Mann in mittlerer Größe herum und hatte wahrscheinlich Einbruchversuche vor. Er wurde jedoch durch Passanten verscheucht.

— Die Kälte hat wieder zugenommen. Heute früh verzeichnete das Thermometer bei westlichem Winde 8 Grad Celsius.

Reifeprüfung. Die schriftlichen Arbeiten am Königlichen Gymnasium haben heute begonnen. Zu der diesjährigen Osterreifeprüfung haben sich 41 Oberprimaner der Anstalt gemeldet.

Starker Kanonendonner von dem bei Horas stattfindenden Scharfschießen des hiesigen Feldartillerieregiments war heute vormittags von 10—12 Uhr hier hörbar.

Die Gilgut- und Güterabfertigungen sind erneut angewiesen worden, streng darauf zu halten, daß die Versender von Gütern, die ihnen obliegenden Aufgaben vollständig erfüllen. Hierzu gehört auch vor allem, daß die Güter nicht mangelhafte und falsche Bezeichnungen tragen, daß die Güter dauerhafter bezettelt sind, und daß alle Bezeichnungen und Bezeichnungen besichtigt sind. Andernfalls werden die Güter von den Annahmestellen zurückgewiesen oder unter Erhebung einer Gebühr von 5 S für das Stück mit den erforderlichen Ergänzungen versehen werden. Alte Bezeichnungen werden ebenfalls unter Erhebung dieser Gebühr entfernt werden. Die regelmäßigen Absender werden ersucht, die Stückerzeugnisse rechtzeitig u. laderecht (d. h. mit ordnungsmäßig ausgefüllten Bescheidezetteln, auch mit dem Tage der Auslieferung) aufzuliefern. Zu diesem Zweck können ihnen die bahnhöflichen Bescheidezettel von den Abfertigungen unentgeltlich abgegeben werden. Die Bezeichnung der Güter mit dem tarifmäßigen Bahnloz ist notwendig. Hierfür dient das Verzeichnis der deutschen Orte mit mehreren mit den Gil- und Frachttückerzeugnissen eingerichteten Stationen, das dem Publikum unentgeltlich zu überlassen ist. Die Abfertigungen führen beständig Klage, daß vorwiegend die regelmäßigen Versender ihre Güter erst in den späten Abendstunden oder kurz vor Annahme zur Auslieferung bringen. Hierdurch treten Verzögerungen in der Abfertigung und Beförderung der Güter ein, die nicht ohne wesentliche Nachteile für die Versender sein können. Die Dienststellenverantwortlichen werden sich bestreben, mit den betr. Firmen ins Benehmen setzen.

Leichenfund. Am 29. Januar wurde bei der Oberpostdirektion in Frankfurt a. M. ein unbestelltes Paket geöffnet in welchem die stark verweste Leiche eines Neugeborenen vorgefunden wurde. Die Adresse des Absenders sowie der Empfänger waren beide fingiert. Das Paket, ein brauner Karton und Rappapier ist am 13.

Dezember 1913 aufgegeben worden. Bei der Leiche wurde gefunden ein Stück Planell, grau mit roten Streifen, graue Unterteile, bläulich gestreift, verschiedene schwäbische Zeitungen und der Generalanzeiger. Die hiesige Polizeidirektion bittet um zweifelhafte Nachforsch.

Von schätzenswerter Seite gehen uns in der Kanalstraßen-Frage folgende Ausführungen zu:

Was nun?

Der Artikel im Hauptblatt der Fuldaer Zeitung vom 3. Februar 1914 mit der Ueberschrift „In Sachen der Dedung der Kanalbaukosten“ bedarf dringend einer Richtigstellung behufs Aufklärung der beteiligten Kreise:

Nach § 9 des Kommunalabgabengesetzes können die Gemeinden behufs Dedung der Kosten für Herstellung und Unterhaltung von Veranlagungen, welche durch das öffentliche Interesse erfordert werden, von denjenigen Grundstückseignern und Gewerbetreibenden, denen hierdurch besondere Vorteile erwachsen, Beiträge zu den Kosten der Veranlagungen erheben. Die Beiträge sind nach den Vorteilen zu bemessen. Beiträge müssen in der Regel erhoben werden, wenn anderfalls die Kosten einschließlich der Ausgaben für die Verzinsung und Tilgung des aufgewandten Kapitals durch Steuern aufzubringen sein würden.

Dieses Recht kommt für den Fuldaer Fall nicht in Frage, weil die Kosten ja nicht durch Steuern, sondern durch Gebühren erhoben werden sollen. — Nach dem Gesetz stand es deshalb vollständig frei, Beiträge zu erheben oder nicht.

Diese Auffassung hat auch der Magistrat dadurch zu der seinigen gemacht, daß er, nachdem das Oberverwaltungsgericht die alte Ordnung, betr. „Beitragshebung“ schon aus formellen Gründen für ungültig erklärt hatte, der Stadtverordnetenversammlung drei neue Wege zeigte, wie diese schwierige Kommunalfrage zu lösen sei. — Als den richtigen bezeichnete er nach einstimmigem Magistratsbeschluss denjenigen, überhaupt keine Beiträge zu erheben und die erhebenen zurückzahlen, sowie die Gesamtkosten der Kanalisation lediglich durch Gebühren aufzubringen.

Diesem einzig richtigen Beschluss des Magistrats ist nun auch die Stadtverordnetenversammlung i. H. mit großer Majorität beigetreten und hat eine dementsprechende, vom Magistrat vorgelegte Gebührenordnung ebenfalls mit großer Majorität genehmigt. Wenn diese Gebührenordnung von der zuständigen Behörde (Bezirksausschuss und Provinzialrat) nicht genehmigt worden ist, so geschah es, wie aus den Gründen des Beschlusses des Provinzialrats zu ersehen ist, nur deshalb, weil die Entwässerung des ganzen Hausgrundstückes dem Hausbesitzer einen gewissen Vorteil vor dem Mieter bringe. Im übrigen aber gibt der Provinzialrat zu, daß bezüglich der Entwässerung der Wohnungen und der öffentlichen Straßen und Plätze die Hausbesitzer mit den Mietern im Vorteil gleich zu stellen seien.

Diesem Hinweis des Provinzialrats wollte man in der Sitzung vom 19. Januar d. J. Rechnung tragen und man hat diesen besonderen Vorteil mit höchstem Einsichtswert der Gesamtsammlung vorschlagte. Der Vorteil konnte schon um deswegen nicht höher bemessen werden, weil die Grundstücksbesitzer ja schon früher durch städtische Kanäle abgeföhrt wurden. Um aber in der Angelegenheit endlich vorwärts zu kommen und um der drohenden „Seesäuge“ den Kopf zu zerbrechen, auch nicht zuletzt, um der geänderten Magistratsansicht entgegenzukommen, ist ein Vermittlungsantrag in der Sitzung vom 19. Januar d. J. mit großer Mehrheit (19 zu 10) angenommen worden, wonach als einmaliger Beitrag ein Anteil der Gesamtsammlung erhoben werden soll.

Dem Einwurf der Gegner, daß die Hausbesitzer jetzt jährlich M. 12.000,— für Grundentlastung sparen, muß entgegengehalten werden, daß dieselben ein Kapital von mehr als einer Million Mark aufwenden müßten für Hausentwässerung und für die damit im Zusammenhang stehenden Baukosten und Veränderungen, was einem jährlichen Zinsaufwand von mehr als M. 50.000,— (5%) gegenüber der bisherigen Leistung von M. 12.000,— entspricht.

Nach den Mitteilungen des Herrn Oberbürgermeisters in der Sitzung vom 2. Februar 1914 beabsichtigt der Magistrat nach Ablehnung seiner Vorlage Gebrauch zu machen von dem § 39 der Stadtordnung, der wie folgt lautet:

„Die Beschlüsse der Stadtverordneten bedürfen, wenn sie solche Angelegenheiten betreffen, welche durch das Gesetz dem Magistrat zur Ausführung überwiesen sind, der Zustimmung des letzteren. — Versagt dieser die Zustimmung, so hat er die Gründe der Verjagung der Stadtverordnetenversammlung mitzuteilen. Erfolgt hieraus keine Verständigung, zu deren Herbeiföhung sowohl von dem Magistrat als auch den Stadtverordneten die Einsetzung einer gemeinschaftlichen Kommission verlangt werden kann, so beschließt der Bezirksausschuss über die entstandene Meinungsverschiedenheit, wenn von einem Teil auf Entscheidung angegangen wird und die Angelegenheit nicht auf sich beruhen kann.“ — Wenn der Magistrat tatsächlich auf diesem Standpunkt stehen sollte, so ist es nach den vorstehenden Ausführungen unerklärlich, wie derselbe sich in einen so scharfen Gegensatz zu der Mehrheit der Stadtverordneten setzen und damit die Angelegenheit der Entscheidung der Aufsichtsbehörde anheim stellen will, wodurch er das ohnehin schon sehr beschränkte Selbstverwaltungsrecht noch weiter preisgeben würde. — Aus allen vorliegenden Kommentaren zum K.-A.-G. geht unzweifelhaft hervor, daß es nur im Ermessen der Gemeinde (Magistrat und Stadtverordnetenversammlung) steht, welche Quote bei Beiträgen erhoben werden soll. Es ist dies ein sehr wertvolles Recht der Selbstverwaltung und können wir nicht annehmen, daß der Magistrat auf solches verzichten sollte.

— Wie begründet nun aber der Magistrat seine Stellungnahme?

Der Herr Oberbürgermeister führte in der Sitzung vom 2. Februar aus, daß er mit dem Referenten des Bezirksausschusses und der Regierung, also nicht mit Vertretern, wie es irrtümlich im Bericht der Fuldaer Zeitung heißt, ansöhricht über die Sache gesprochen habe und daß diese Herren ihre persönliche Meinung dahin geäußert hätten, daß wahrlich der Bezirksausschuss davon nicht abgehen würde, daß ein Viertel der Bausumme als einmaliger Beitrag zu leisten sei. Nach den Erfahrungen, die der Magistrat mit solchen „persönlichen Meinungen“ schon gemacht hat, können diese Äußerungen doch unmöglich als eine abschließende Begründung dafür angesehen werden, daß der Magistrat dem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 2. Februar d. J. nicht beitreten will, und zwar umso mehr, als er in nicht wenigen anderen Fällen auf solche Meinungen nichts gegeben, sondern anders verfahren hat.

Wir sind überzeugt, daß wenn der Magistrat dem Beschluss der Mehrheit der Stadtverordneten beiträt und diesen gemeinsamen Beschluss mit anschließender Begründung dem Bezirksausschuss vorlegt, die Behörde ohne weiteres die Genehmigung hierzu erteilen wird. — In dieser Begründung müßte allerdings auch der Unterschied der Gebühren bei einem Anteil gegenüber einem Viertelbeitrag der Bausumme angegeben werden. Tatsächlich ist die Erhöhung im früheren Falle eine sehr minimale, wobei nicht unbemerkt gelassen werden soll, daß die etwas höhere Gebührenordnung auch die Hausbesitzer trifft.

Der Bezirksausschuss wird sich zweifellos nach Würdigung der Sachlage der Kenntnis nicht verschließen können,

daß bei den hier bestehenden, äußerst mäßigen Mietpreisen von einer unbilligen Beschwerung der Mieter nicht die Rede sein kann, daß vielmehr umgekehrt ein einmaliger Beitrag von einem Viertel der Bausumme (ca. 200.000 M.) für die Hausbesitzer, welche ohnedies jährlich mindestens 2% Zinsverlust ihres Anlagekapitals wegen schlechten Ertragsverlusts opfern müssen und noch vielerlei andere Vorbeklastungen zu tragen haben, eine Leistung darstellt, die nicht weit von einer unbilligen Beschwerung der Pächter, die ja das Gesetz ausdrücklich nicht will, entfernt ist. — Aber auch die Allgemeinheit muß unter solchen schweren Vorbeklastungen der Hausbesitzer leiden, weil große Kapitalien dem Geschäftsverkehr entzogen werden, worunter die Steuerkraft in empfindlicher Weise geschädigt wird.

Was nun? Es ist absolut nicht notwendig, daß dem Bezirksausschuss die alleinige Entscheidung zugewiesen wird. Der Magistrat kann allerdings die Zustimmung zum Beschluss der Mehrheit der Stadtverordneten vom 2. Februar 1914 verweigern, er muß es aber nicht tun nach dem Kommentar Dr. Antonis zur Städteordnung für Hessen-Nassau. Dort heißt es:

„Der Magistrat kann solchen Beschlüssen der Stadtverordnetenversammlung, welche er für ungewandt hält, seine Zustimmung verweigern. Er muß es aber nicht tun. Dagegen ist der Magistrat verpflichtet, die Zustimmung zu verweigern, wenn der Beschluss der Stadtverordneten das Gemeinwohl oder die Gemeindefürsorge verletzt.“

Wärde der Magistrat behaupten wollen, daß der Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 2. Februar 1914 ungewandt sei oder durch denselben das Gemeinwohl oder die Gemeindefürsorge verletzt würden, so würde er sich, und das kann er nicht, in einen direkten Widerspruch setzen, weil er ja selbst bereits früher eine Denkung der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt, bei der ein einmaliger Beitrag überhaupt nicht verlangt worden ist. Der Magistrat wird daher klug und weise handeln, besonders wenn er das Recht der Selbstverwaltung hochhalten will, wenn er dem Beschluss der Mehrheit vom 2. Februar 1914 zustimmt, denn in diesem Beschlusse sind die besonderen Vorteile der Grundstücksbesitzer, welche der Provinzialrat voraussetzt wissen will, mit einem Anteil der Bausumme reichlich hoch bemessen und im übrigen Mieter und Hausbesitzer in gerechter Weise gleichmäßig zu den Kosten herangezogen.

Heröfeld, 4. Febr. In der heutigen Sitzung des Kreistages bewilligte derselbe einstimmig einen Betrag von 6000 Mark zur Herstellung eines Gutadstens betreffs Anschließ des Kreises Heröfeld an das Kraftwerk der Oberthalperre und eines Projekts zur Herstellung eines Stromverteilungsnetzes.

Cassel, 5. Febr. Prinz Joachim von Preußen meldete sich gestern Vormittag bei seinen militärischen Vorgesetzten und beauftragte die Inszenenoffiziere. Nachmittags war der Prinz Gast des Prinzenpaares Reuß. Bereits in den nächsten Tagen wird der Prinz sich nach Abbazia begeben, wo er drei Wochen verbringen wird. Nach seiner Rückkehr siedelt er dann in den Fürstentum in der Königsruhe über.

Cassel, 4. Febr. Landgerichtsdirektor Schulte aus Düsseldorf hat sich in Wilhelmshöhe erschossen, wo er in einer Kuranstalt Aufenthalt genommen hatte.

Hann. 4. Febr. Wegen Untreue hat die Strafkammer den Dekorationsmaler Stolzmann aus Gehlhäusen zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte war Unterkassierer der Weihenr Fischerkasse und hatte vereinnahmte Gelder in Höhe von 300 Mark veruntreut. Zugewogen hat er nur den Betrag von 150 Mark.

Frankfurt a. M., 4. Febr. Nach den bisherigen Einschätzungen zum Wehrbeitrag beträgt das Vermögen der Einwohner der Stadt Frankfurt mehr als drei Milliarden. Durch den Generalpardon sind 300 Millionen Mark mehr als bisher angegeben worden. Der Wehrbeitrag der Stadt Frankfurt dürfte 45 Millionen Mark betragen.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 4. Febr. Berlin soll nächst Friedrichshafen der Mittelpunkt des deutschen Flugwesens werden. Geheimrat Prof. Bergesell, der bekannte Mitarbeiter Poppelins, Direktor der Meteorologischen Anstalt in Straßburg, wurde an die Universität Berlin berufen.

Berlin, 4. Febr. Eine der wichtigsten medizinischen Fragen der Zeit ist bekanntlich die der Gewinnung eines absolut sicheren Mittels gegen Maul- und Klauenseuche. Ein solches will jetzt Geheimrat Brieger gewonnen haben. Es wird aus dem Safranin gewonnen und nennt sie Trypsol. Es sind bereits ausgezeichnete Erfolge mit dem neuen Mittel erzielt worden. Auf einem pofenschen Gute waren 80 Kühe sehr schwer an der Seuche erkrankt; bereits nach zehn Tagen waren sie wieder gesund, nachdem sie das Mittel mit ihrem Getränk erhalten hatten. Auch an anderer Stelle konnten vorzügliche Resultate bei Behandlung mit Trypsol erzielt werden.

Berlin, 4. Febr. Der erste Fußball wurde am Mittwoch im Berliner Schloß abgehalten. — Das Ballfest, das der englische Botschafter Lord Goschen gab, gehörte zu den glanzvollsten Veranstaltungen, die Berlin seit langer Zeit gesehen hat. U. a. waren erschienen das deutsche Kronprinzenpaar und das Prinzenpaar August Wilhelm.

Meseritz, 4. Febr. Die Gerichtsverhandlung gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Grafen Melanowski der bekanntlich seine Frau und seinen Neffen auf Schloß Dalowen Raffre erschoss, ist auf den 23. Februar vor dem Schourgericht in Meseritz anberaumt worden. Die Anklage gegen Graf Melanowski lautet auf Totschlag.

Dresden, 4. Febr. Die Ritalieder der Zweiten sächsischen Kammer beabsichtigen in einem von der Regierung zur Verfügung gestellten Sonderaum auf den Ramm des Erzgebirges, um den Winterbetrieb kennen zu lernen. Der Zweck war die Beratung von Maßnahmen zur Gebung des Sportbetriebes.

Mainz, 4. Febr. Im Alter von 73 Jahren starb eine stadtbekannt Persönlichkeit, der Turnlehrer Adam Runt. Runt gab nahezu ein halbes Jahrhundert in den Mainzer Schulen Turnunterricht und war hier außerordentlich beliebt. — Zwei bemerkenswerte Wonnabereicherungen fanden am 20. Februar statt. Es gelangten

Tagesneuigkeiten.

Offenbach a. M., 3. Febr. Die hiesigen Schweine-
mehrer haben jetzt einen teilweisen Abschlag auf Schweine-
fleisch und Schmalz eintreten lassen.

Strasbourg (Elz.), 4. Febr. Die Strafkammer ver-
urteilte gestern nach dreitägiger Verhandlung den frühe-
ren Direktor der Straßburger Universitäts-Augenklinik
Professor Dr. Schirmer, gebürtig aus Greifswald, jetzt
wohnhaft in New York, wegen Vergehens gegen den §
174, Ziffer 3 des Reichsstrafgesetzbuchs zu einer Ge-
fängnisstrafe von sechs Monaten bei Annahme mildernde-
der Umstände. Außerdem wurde einem Antrag des
Staatsanwalts entsprechend die sofortige Verhaftung des
Verurteilten wegen Fluchtverdachts verfügt. In einem
weiteren Falle wurde das Verfahren abgetrennt und auf
unbestimmte Zeit vertagt.

Mainz, 3. Febr. Das Wasser des Rheins steht bei
Mainz nur noch 60 Zentimeter hoch. Auch der Main
bei Kostheim steht mit 25 Zentimeter sehr niedrig.
Die Eisverhältnisse des Rheins dauern unverändert fort.
Die Pioniere haben ihre Sprengversuche bei Kostheim
eingestellt. Heute Vormittag lag ein ungewöhnlich dichter
Nebel über dem Rhein, sodass die Schifffahrt vollkommen
brach liegt.

Berlin, 3. Febr. Der „Post. Ztg.“ geht eine Mel-
dung zu, die, falls sie sich bestätigen sollte, eine Skan-
dalaffäre betrifft, in der Russland Deutschland gegen-
über eine höchst unglückliche Rolle spielt. Die Diebe der
Amtskette des Dresdener Oberbürgermeisters, die vor
einigen Wochen bei einem Dresdener Juwelier gestoh-
len wurde, sind Russen. Die Dresdener Kriminalpolizei
hat nun die russischen Polizeibehörden ersucht, die Ein-
brecher, die sich ruhig an ihrem Wohnort aufhalten, fest-
zunehmen, hat aber auf ihr Ersuchen keine Antwort er-
halten. Auf eine Reklamation setzte sich der Warschauer
Generalkonsul mit der russischen Polizeibehörde in Ver-
bindung, hat aber ebenfalls kein Resultat erzielt. Man
hat sich in Warschau sogar entschieden geweigert, irgend-
welche Schritte in der Sache zu unternehmen, anscheinend
aus wohlertwogenen Gründen. Bei den deutschen Poli-
zeibehörden wird daher angenommen, daß die in Betracht
kommenden Verbrecher den russischen Behörden auf ih-
ren Reisen nach Deutschland auch politische Spionage-
dienste geleistet haben.

Berlin, 3. Jan. Während sich fast überall eine Tan-
go-Müdigkeit geltend macht, halten Berliner Lebekreise
am Tango fest. Im „Admiralspalast“, einer vornehm-
en Vergnügungsstätte, fand ein Tango-Turnier statt,
bei dem als erster Preis ein reizendes Pony-Gespann
vergeben wurde. Man sieht, die Berliner Witze lassen
sich's was kosten, allerdings — das Eintrittsgeld zu die-
sem Tango-Turnier betrug 10 Mark, und viele Hunderte
waren erschienen.

Berlin, 3. Febr. Ein junges Mädchen in Berlin
hatte sich in einen der in Berlin als Portiers, Schlosser,
Artisten usw. beschäftigten Neger verliebt. Das Paar
beschloß, sich zu heiraten. Der Bräutigam unterrichtete
seine Braut natürlich auch in seinen Familien-Verhält-
nissen und erzählte viel von seinen Eltern daheim in
Tanga. Das Mädchen schrieb nun an seine Schwieger-
eltern, bat um deren Segen, schwärmte viel von ihrem
schwarzen Bräutigam und schloß mit herzlichen Grüßen
und der Bitte um Empfehlung an alle „lieben Verwand-
ten in Tanga“. Der schwarze Schwiegervater, ein nach
der Väter Sitte dahinlebender alter Neger in Tanga,
mußte natürlich nichts mit dem Briefe, der richtig in
seine Hände kam, anzufangen, hat aber doch soviel von der
Kultur der Weißen gehört, daß er sich mit dem Briefe zu

dem Redakteur der „Mambara Post“ begab, um sich das
Schreiben vorlesen zu lassen! Auf diese Weise ist die
skandalöse Geschichte bekannt gewor.

Berlin, 4. Febr. Ein seltsamer Gedanke soll ein-
er demnächst stattfindenden Wohltätigkeitsveranstal-
tung der Berliner Hofgesellschaft zugrunde liegen. Es sollen
nämlich 15 lebende Bilder, ausschließlich nach Gemäl-
den des Kaiser-Friedrich-Museums, zur Darstellung kom-
men.

Berlin, 4. Febr. Nach den Austausch-Professoren
regen die Vereinigten Staaten den Austausch von deut-
schen und amerikanischen Kaufleuten an. Sie sollten die
Zollschranken fallen lassen, dann wäre das Vertrauen
und Einvernehmen sofort da.

Berlin, 4. Febr. Der große Schneefall in den letz-
ten Dezembertagen des vorigen Jahres hat Berlin etwa
410 000 Mark gekostet. Jedes Raumeiter Abfuhr kostet
82 Pf.

Tuchel, 4. Febr. Die Nachricht von einer amerika-
nischen Millionenerbschaft, die nach Tuchel in Westpreu-
ßen gefallen sein sollte, und die viele Anfragen an das
zuständige amerikanische Konsulat zur Folge hatte, ist,
wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ mitteilt, vollkommen er-
funden.

Leipzig, 4. Febr. Die offizielle Beteiligung Eng-
lands an der Buchgewerbeausstellung in Leipzig 1914 ist
gesichert. Großbritannien errichtet ein eigenes Staats-
gebäude von 2400 Quadratmeter Grundfläche.

Jena, 4. Jan. In Jena starb Frau Else Abbe, die
Witwe des berühmten Physikers und Begründers der
Karl-Zeiss-Stiftung, Professors Ernst Abbe. Sie hat
viele wohltätige Stiftungen errichtet.

Schwerin, 4. Febr. Im Kaliwerk Lübbeen ereig-
nete sich im Schacht Ronow eine Explosion bei Spreng-
arbeiten. Drei Bergleute wurden tödlich verletzt.

Ebingen, 4. Febr. Für die Geologen sind die Erd-
beben in Süddeutschland interessante Studien-Objekte.
Das letzte Erdbeben bei Ebingen in Württemberg dau-
erte etwa 11 Sekunden. Ein ausgedehntes Erdbeben
suchte am 20. Juli 1913 ganz Westdeutschland von Mainz
bis zum Bodensee hinunter heim. Rennenswerter Scha-
den wurde nicht angedeutet, dagegen fügte im November
1911 ein stärkeres Erdbeben der Stammburg des Kaisers
viel Schaden zu.

Seilbrunn, 4. Febr. Der Tagesordnung für die am
Mittwoch beginnende Schwurgerichtsperiode ist eine
amtliche Bemerkung angehängt, wonach die Entscheidung
über den Fall des Lehrers Wagner aus Degerloch noch
vor Beginn der Sitzungen erfolgen soll. Daraus lasse
sich, wie man von unterrichteter Seite hört, der Schluß
ziehen, daß ein Antrag auf Eröffnung des Hauptver-
fahrens gegen Wagner nicht erfolgen wird.

Wien, 3. Jan. Auf Anordnung des Kaisers Franz
Joseph ist es den Damen nicht gestattet, Hofgesellschaften
in Toiletten mit geschlitzten Röcken, sogenannten
Tango-Schlitzen, zu besuchen. Die Verfügung wird sehr
streng gehandhabt, die Hofbeamten wurden sogar ange-
wiesen, Damen, deren Toiletten diesen Anordnungen
widerstehen, den Eintritt bei Hofe zu verweigern.

Paris, 4. Febr. Auf eine furchtbare Epidemie un-
ter Kindern, die aus Indien eingeschleppt und hauptsäch-
lich von Hunden übertragen worden sein soll, weist die
„Societe de Pathologie Exotique“, die ihren Sitz im In-
stitut Pasteur hat, in Aufsehen erregender Weise hin.
Es handelt sich um die Kala-Azar genannte Pest, die in
Marokko und in zahlreichen Orten längs des Mittel-
meeresgestades aufgetreten ist. Auf sie war schon auf dem
internationalen medizinischen Kongresse von London hin-
gewiesen worden, aber damals hatte man noch keinen Fall
in Frankreich, weder bei Menschen noch bei Hunden fest-
zustellen gehabt. Die jährliche Epidemie werde haupt-
sächlich durch die Hundelöbe übertragen. Sie äußere sich
fast nur bei Kindern und nur ausnahmsweise bei Er-
wachsenen, zuerst in Fiebererscheinungen und langsamem
Sinsinken, dann im Anschwellen des Gesichtes und der

Glieder. Der Körper werde allmählich fleckartig, der
Leib werde durch die ungeheure Entzündung der
Milz aufgebläht und fast in allen Fällen trete nach sechs
bis achtzehn Monaten der Tod ein. Unter dreihundert
zur Kenntnis gelangten Fällen traten nur bei sechs Hei-
lungen ein. Die Diagnostik kann nur durch Schritte in
die Leber oder in die Milz erfolgen. Die Hunde halten
die Krankheit besser aus als die Kinder. Natürlich wür-
den vorbeugende Maßregeln von allgemeiner Tragweite
als unerlässlich bezeichnet und diese dürften sehr bald nach-
drücklich durchgeführt werden.

Paris, 4. Febr. Die französischen Maler wollen in
Zukunft, um ihre Werke vor Nachahmungen zu schützen,
die Gemälde mit ihrem Daumenabdruck gemäß dem Ver-
tillongischen Verfahren versehen. — Ein geschickter Fälscher
ist allerdings imstande, auch diesen Daumenabdruck
nachzumachen.

Paris, 4. Febr. Die Vorbildung der männlichen
Jugend zum Heeresdienst will Frankreich jetzt energisch
durchführen. Im Kriegsministerium bereitet man ein
Gesetzentwurf vor, nach dem die jungen Leute vor
der Einstellung zum Militär durch planmäßige Schulung
so weit gebracht werden sollen, daß sie sich eine gewisse
Fertigkeit im Schießen, Turnen, Reiten oder Rei-
ten aneignen. Frankreich denkt auch an eine Reorgani-
sation seines Reserveoffizierswesens. Das Einjährig-
Freiwilligenystem kennt Frankreich bekanntlich nicht.
Die Beschaffung der Reserveoffiziere erfolgt heute aus
den Dreijährigen, doch haben sich dabei Mängel heraus-
gestellt. Vor allem genügt die Zahl der Reserveoffiziere
nicht.

London, 4. Febr. Recht bemerkenswert an der
„Pariffal“-Aufführung im Covent-Garden-Opernhaus
in London war, daß die Besetzung der führenden Partien
zum großen Teil durch berühmte deutsche Künstler
und Künstlerinnen erfolgt war. Auch an der szenischen
Ausstattung hatte man in London nicht gespart. Für
den Weg zur Gralsburg hatte man ein riesiges, 200
Meter langes bewegliches Panorama geschaffen.

London, 4. Febr. Im englischen Lehrerkreis nah-
men die Schulkinder verschiedener Orte für die streifen-
den Lehrer Partei und bewarfen Lehrer, die als Hilfs-
kräfte eingestellt worden waren, mit Lehm, Nasenstücken
und Steinen.

Petersburg, 4. Febr. In Südsibirien entstand, wie
der „Lokalanzeiger“ berichtet, zwischen Bauern und Kir-
kisen eine Schlägerei. Etwa dreihundert Mann nahmen
mit Hengabeln, Peilen und Flinten bewaffnet, an dem
Kampfe teil. 18 Personen wurden getötet und 60 mehr
oder minder schwer verletzt.

Newyork, 4. Febr. Gegen die Einwanderung uner-
wünschter Elemente beabsichtigen die Vereinigten Staaten
von Nordamerika energische Bestimmungen zu treffen.
In seiner jüngsten Sitzung lehnte das Repräsentanten-
haus einen Antrag auf Streichung der Klausel des Ge-
setzentwurfes ab, wonach die Zulassung von dem Nach-
weis einer gewissen Schulbildung abhängig gemacht wird.
Ferner sollen Hindus und alle Angehörige der gelben
Rasse von der Einwanderung ausgeschlossen bleiben,
wenn ihre Zulassung nicht durch internationale Verträge
gewährleistet ist.

Newyork, 4. Febr. Das amerikanische Untersee-
boot „E. 2“, das an einer Marineübung in den kuba-
nischen Gewässern teilnahm, wird seit einer Woche ver-
misst. Das Boot, wegen dessen Ausbleiben man die
schwersten Besorgnisse hat, war insgesamt mit 16 Per-
sonen besetzt.

Ranking, 4. Febr. Bei Ranking wurde eine Hoch-
zeitsgesellschaft von 300 Personen durch eine Räuber-
bande überfallen, die 22 Gäste sofort niederschloß. Sämt-
liche Teilnehmer an der Hochzeit wurden dann total aus-
geplündert. Man vermutet, daß es sich um dieselbe
Räuberbande handelt, die vor einigen Tagen eine fran-
zösische Mission niederbrannte und die Missionare nur
gegen hohes Lösegeld freigab.

Uebers Jahr!

6) Roman von Baronin G. v. Schlippebach.

Der Liebling der Eltern war der zweite Sohn, der
stattliche Lothar, der schneidige Reiter, elegante
Kavalier und Kamerad der vornehmen jungen Lebemän-
ner, die, den Ton angehend, zur jeunesse doree der Kai-
serstadt gehörten. Und heute — heute hatte er es end-
lich erreicht. — heute hatte Olga von Heerbach dem Be-
harrlichen ihr Jawort gegeben, war seine Braut gewor-
den. —

Ob sie die kurze Episode vergessen hat, jene lustigen
Randauftritte auf dem Gute der Verwandten und später
die Zeit mit Waldemar von Klingen in Berlin?

Sie hatte zuerst gehofft, ihn wiederzusehen, und hat-
te diese leise Hoffnung auf der Rückseite ihres Bildes
ausgesprochen. Aber er kam nicht wieder, ihr Weg kreuz-
te sich nicht mehr. Fast unwillig dachte Olga, daß er doch
keinen Urlaub dazu benutzen könnte, nach Berlin zu
kommen. Sie ärgerte sich über die beiden Worte, die sie
geschrieben. Sah es doch wie eine Einladung aus! Ihr
Mädchenstolz fühlte sich tief verletzt. Was im zarten Kei-
me gelegen, erstarrte nach und nach, die Erinnerung
schwand immer mehr. Und da näherte sich Lothar Eh-
linger, da verstand er es, sich liebenswürdig zu machen.
Ein Mensch von leidenschaftlichem Blut und sinnlicher
Begierde, hatte er bei den Frauen bisher viel Glück ge-
habt, Eroberungen waren ihm leicht gemacht. Zum er-
sten Male schien sein Verben v. rgeblich. Olgas feuchte
Mädchenseele schenkte vor der heißen Flamme zurück, die
aus den grauen Männeraugen brach. Wenn Lothars
Arm ihre zarte Gestalt beim Tanze fest an sich presste,
stieß sie ihn zurück. — dennoch — allmählich erkämpfte
er sich den hohen Preis, den er sich gesetzt hatte. Nach ei-
nem Jahre fand Olga ihn „recht nett“, und als in
Monate vergingen, blieb sein hübsches, stattl. Aeußeres,

seine sie schmeichelnd umwerbende Art nicht ohne Ein-
druck. Daß er reich war, daran dachte sie nicht. Erst als
er sie den Eltern als seine Verlobte vorstellte, als Herr
Philipp Ehlinger dem Schwiegervater seinen köstlichen
Halschmuck reichte und die Schwiegermutter das Ge-
schmeide um den weißen, biegsamen Hals legte, wurde
Olga sich inne, daß sie einen feinsten Satten ge-
wählt.

Wie kalt sind die Steine! Sie schauert leicht zusam-
men bei ihrer Berührung. Da zieht Lothar sie leidenschaftlich
an sich, mit glühenden Küssen bedeckt er ihr Ge-
sicht, ihr duftiges Haar, ihre Augen.

„Wie lieb ich dich, Olga!“ flüster er ihr zu.
„Lothar, sei nicht so stürmisch.“ fleht sie und ver-
sucht, sich aus seinen sie umflickenden Armen zu befrei-
en. „Ich fürchte mich vor dir; wenn du so heiße Augen
machst, muß ich die meinen schließen.“

Die langen Wimpern decken ihre blauen Augen.
Wie gebrochen lehnt ihr schöner Kopf an der breiten
Brust des Verlobten. Und sein Blut wallt heiß durch
die Adern; er möchte sie emporheben und forttragen, sie
halbtot küssen in wilder Liebe.

Nach jeder solchen Szene ist Olga tagelang schau und
zurückhaltend. Dann kniet Lothar vor ihr und fleht sie
an, ihm sein Ungestüm zu vergeben. Er ist ersinderlich
in zarten kleinen Aufmerksamkeiten, und — ein Mäd-
chenherz ist so leicht gewonnen. Olga vergißt alles, und
seine Liebe umweht sie wie ein Zauber. Sie ist ihm
verfallen, er hat sie in den Bann geschlagen. Da ergibt
sie sich dem Kismet. Ja, es ist ihr Schicksal, die Frau
L thars zu werden! Immer mehr fesselt er sie mit sei-
ner alles niedertretenden Herrschernatur an sich. Immer
mehr verliert jener kurze Jugendtraum vor zwei Jahren.
„Ein harmloses Spiel“, denkt Olga, „dieses ist ernst
es ist mein Schicksal, dem ich nicht enttrinnen kann.“

Am Tage vor dem Ball, den Ehlingers dem Braut-

paare zu Ehren geben, kommt der ältere Sohn des
Brautvaters mit seiner Frau an. Wilhelm Ehlinger
gleicht der Mutter. Froden und hager, trägt sein bar-
loses Gesicht einen verblöhten Ausdruck, die stehenden,
grünlichen Augen blicken kritisch auf die neue Schwägerin
seine blutlose, gelbe Hand streckt sich Olga entgegen. Sie
erschrickt bei der Berührung. Wie feucht sind die lan-
gen Finger!

„Ich hoffe, Sie passen in unsere Familie.“ sagt Wil-
helm nicht elen freundlich.

„Ich verstehe Sie nicht.“ entgegnet Olga.
Der Stolz der Aristokratin regt sich in ihr. Tut
dieser lange Mensch doch so, als müßte sie für die hohe
Ehre danken, eine einfache Frau Ehlinger zu werden,
nachdem sie unter der Freiherrnkrona geboren ist.

„Um, ich meine bloß, die Verhältnisse, in denen Sie
bisher lebten, weichen doch etwas von den unseren ab.“

„Ja, das finde ich auch.“

Es liegt ein feiner Spott in ihren Worten. Wil-
helm sieht sie betroffen an; er weiß im Augenblick nicht,
was er erwidern soll. Diese kleine Schwägerin mit den
sanften, noch so weichen Zügen darf nicht unterschätzt
werden. Olga wendet sich zu der jungen Frau, die ne-
ben dem Satten stehend, bisher aus großen, runden Au-
gen neugierig auf die in schlichtes Weiß gekleidete Mäd-
chengestalt geschaut hat.

„Gott, wie ärmlich ist sie angezogen!“ denkt Frau
Gertrud Ehlinger, und wohlgefällig gleitet ihr Blick an
dem reichen, kostbaren Federbesatz ihres Tadelkleides aus
grünem Sammet hernieder.

„Ich habe schon bei Frau Ed — wollte sagen — bei
der Schwiegermutter Ihr Bild und das Ihrer kleinen
Tochter gesehen.“ beginnt Olga die Unterhaltung.

„Ist es leider gar nicht hübsch und nur ein Mäd-
chen.“ entgegnet die junge Frau.

(Fortsetzung folgt).

Bekanntmachung.

In das Handelsregister A ist die **Witw. Bitt. Alster**, Eisen- und Eisenwarenhandlung in der Karlstraße Nr. 7 zu **Fulda** — Nr. 281 — folgendes eingetragen worden: 2416

Offene Handelsgesellschaft.
Der Kaufmann **Konrad Alster** in **Fulda** ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Die Gesellschaft hat am 15. Januar begonnen.

Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder Gesellschafter ermächtigt. **Fulda**, am 29. Januar 1914.

Königliches Amtsgericht,
Abteilung 5.

Bekanntmachung.

Der **Reuhöfer Darlehnskassenverein**, e. G. m. u. H., in **Reuhof** hat in seiner Generalversammlung vom 21. Dezember 1913 an Stelle des verstorbenen **Spiridon Schaus** in **Ellers** den **Bauer Joseph Seuker** in **Ellers** als Vorstandsmitglied gewählt. 2415

Dies ist im Genossenschaftsregister am 2. Februar 1914 eingetragen. Gen.-Reg. 3.

Reuhof, den 2. Februar 1914.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Gericht sollen am 5. März d. J., vormittags halb 11 Uhr, ungefähr **25 Zentner** 2414

alte Utten

unter den in der Justizministerial-Verfügung vom 6. November 1900 vorgesehenen Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Reuhof, den 2. Februar 1914

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Sonnabend den 7. Februar d. J., nachmittags 2 Uhr, sollen im Versteigerungslokal 2420

Kanalstraße 56

(Gastwirtschaft „Victoria“)

ein **Fahrrad**,
mehrere **Fässer Firnis**,
Blechtauen Lack, **Farben**
und **Terpentin**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise verkauft werden.

Fulda, den 5. Februar 1914.

Salzwedel, Gerichtsvollzieher.
D. N. N. 2601.

Damen-Kleider-Stoffe

Schwarze Weisse Farbige Kleiderstoffe

in grosser Auswahl und guten Qualitäten empfiehlt zu billigen Preisen

H. Büttner

FULDA

Friedrichstrasse 14

Möbliert. Zimmer

unter günstigen Bedingungen an einen Herrn sofort zu vermieten

Bahnhoftstraße 13 III.

Freiherrlich Riedesel'sches Revier Stockhausen.

Nutz- und Brennholz-Versteigerung

Dienstag den 10. Februar 1914, vormittags 10 Uhr, in der Gastwirtschaft Eidmann zu **Stockhausen**.

Distrikte: Steinbruch, Schönberg, Lareß, Oberer Stauffeisen, Hüttenfüßel.

Buche: 151 Am Scheit und Rollen, 177 Am Trügel, 30 Am Reispfriegel, 771 Am Reifig.

Eiche: 13 Am Nutrollen (1,25 und 1,80 Meter lang), 33 Am Scheit und Rollen, 27 Am Trügel, 23 Am Reispfriegel.

Birke: 54 Am Rollen, 23 Am Trügel.

Weichholz: 11 Am Rollen, 22 Am Trügel.

Kiefer: 19 Am Rollen, 3 Am Trügel, 194 Am Reispfriegel, 158 Am Reifig.

Fichte: 37 Am Stangen (5—9 Meter lang) in Schichthausen, 32 Am Rollen, 2 Am Trügel, 3 Am Reispfriegel

Die Forstgehilfen Schnell und Dorn in Stockhausen zeigen das Holz auf Wunsch im Walde vor. 2410

Stockhausen, den 2. Februar 1914.
Diehl.

A. Froese, Fulda.

Fernsprecher 229 Friedrichstrasse 12.
Schmiedgasse 3, 5 u. 7

Grosse Spezial-Abteilung **Corsets** vom einfachsten bis allerfeinsten Genre.

Anfertigung nach Mass unter Garantie für tadellosen Sitz und exaktester Ausführung — ohne Preiserhöhung.

Aeinverkauf für Fulda und weiteste Umgebung.



Direktor **„Imperial“** Corset
Marke W C — D. R. P. 223106

Corset „Imperial“

ist in nur vorzüglichster Ausführung zu haben in den Preislagen 19,75, 14,50, 9,75, **7,50** u.



Corset **„Graziella“**
Marke W C — D. R. P. 57983

Unentbehrlich für Damen mit starken Hüften und starkem Leib.

Dieses Corset ist im Tragen äusserst angenehm und bequem und verleiht selbst der stärksten Dame eine wirklich

elegante Figur. Preis 11,50, 7,50, 6,50, 5,75, 4,50, **3,90** u.

Corsetschutzfängen „Oktis“ & „Lisburnia“

sind das beste Mittel für alle Corsetschäden und verdoppeln die Haltbarkeit des Corsets. 80 u. 65 Pf. Paar

Corset „Selfwash“ mit garantiert waschbaren Einlagen in weiss, Satin u. Drill, modernste Fassung, allerbeste Verarbeitung, 19,75, 12,50, 9,75, 7,50, **5,75** u.

CORSETS in einfacher Ausführung, jedoch auch nur in allererstklassigsten, erprobten Fabrikaten,

streng moderne Fassungen, 395, 250, 195, 125, **98** u.

Auswahlendungen bereitwilligst!

Lieferung nach auswärts von 10 Mark an franko

Bier

in Globus-Syphon liefert 2997

Hauptwache.

Mädchen

Zum 15. Februar gesucht ein

für Küche und Haus aus guter Familie. Arbeitszeit von 2—4 Uhr. Frau Major **von Rosenberg** Sturmiusstraße 5.

Neue Gemüse-Conserven.

Junge Schnittbohnen 2 Pfund-Dose 45, 55, 60 Pf.
Junge Gemüse-Erbisen 2 Pfund-Dose 55, 65, 85, 100, 120 Pf.
Junge Kohlrabi mit Grün 2 Pfund-Dose 50 Pf., 4 Pfund-Dose 90 Pf.
Stangen-Spargel 2 Pfund-Dose 150, 170, 190, 220, 260 Pf.
Schnitt-Spargel 2 Pfund-Dose 85, 105, 125, 150 Pf.

und alle sonstigen Gemüse-Conserven sowie alle Sorten

Compöt-Früchte

zu billigsten Preisen empfiehlt

2409

Wilh. Jos. Kalb, Friedrichstraße-Ecke.

Bei mindestens 10 Dosen (in beliebiger Zusammenstellung) 5 Prozent, bei 50 Dosen 10 Prozent Rabatt auf alle Conserven.

Verlangen Sie meine Conserven-Preisliste.

Mars-Gürtel

für Damen und Herren aus „Odysseus“-Gummitrikotstoff von auferordentl. hoher elastischer Dehnbarkeit. 2408

Unübertrefflich zur Erhaltung und Wiedererlangung einer guten Figur. Bei Korpulenz von ausgezeichnete Wirkung.

Illustrierter Prospekt kostenlos. Vorrätig bei

Oscar Zolkos wwe

Artikel zur Kranken- und Gesundheitspflege. **FULDA**

Fernsprecher 307 Gemüsemarkt 12. Fabrikniederlage der weltberühmten Teufel's Spezialitäten.

Schürzen
Mauschürzen, Zierschürzen
Kleiderschürzen, Kinderschürzen
in allen Grössen

Wilh. Stöhr
Fulda Friedrichstr. 3

Große Auswahl blutfrischer Fische, Fluss- & See-

nur Nordseeware, ff. gewässerten **Stodfisch**, **Fischmarinaden**, **blutfrische grüne Heringe** per Pfund 18 Pf.

Räucherwaren, geback. Fische zu jeder Tageszeit finden Sie stets am besten und billigsten im



am Simpliciusbrunnen gegenüber der hl. Geistkirche. Telephon 74

Bestes und größtes Spezial-Fischgeschäft am Plage.

Wegzugshalber eine schöne, große

4 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör, großer Mansarde, Badeeinrichtung, Gartenanteil, Gasheizung usw. sofort zu vermieten. Näheres 2387 **Adalbertstraße 16 I.**

Landwirtschaftlicher Kreisverein Fulda.

Einladung zur Generalversammlung

am **Samstag den 7. Februar** nachmittags 3 Uhr, im **Ballhaus**.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. **Vortrag** des Herrn Landwirtschaftslehrers **Depp** aus **Frankfurt a. M.** über „Anwendung der Stickstoffdünger, insbesondere des Kalkstickstoffs“.
3. Besprechung über die Bezirks-Ausstellung in **Herfeld**.
4. Anträge und Wünsche.

Um zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht. 2412

Der **Vorstand**.

Ständisches Leih- und Pfandhaus Fulda.

Zinsfuß für Spareinlagen

- für Conto-Corrent-Einlagen **3 3/4 %**
- für Lombard-Darlehn und Conto-Corrent-Ausleihungen **5 1/2 %**

Jeden Freitag von halb 9 Uhr ab Speckfuchen.

Bäckerei **Joseph Jestädt** 1447 **Gemüsemarkt 14.**

3 guterhaltene

Anzüge

sowie ein **Heberzieher**, große Figur, preiswert zu verkaufen. **Marktstraße 13 II.**

Ein **Mädchen** empfiehlt sich im

Weißnähen

in und außer dem Hause. 2381 **Wo? sagt man an der Ausgabe-stelle des Kreisblattes.**

Suche zwei tüchtige verheiratete

Pferdeknechte

bei sehr schöner Wohnung und hohem Gehalt, ebenso ein

Mädchen

für Haus und Garten.

Schildwächter,

Rittg. Rumerode, Post über a. Leine.

Lebendfrische

Seefische

heute frisch eingetroffen empfiehlt 652

Hermann Brandenstein Gemüsemarkt 11. Telephon 395.

Suche mich mit **12—20 000 Mark** an gut rentablem

Geschäft zu beteiligen

evtl. auch zu kaufen. Offerten unt. 2413 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Institut Boltz Abitar., Pri., Einjähr.-Proiw. **Ilmenau i. Th.** Prosp. frei.